

Albrecht Dümling:

**Die verschwundenen Musiker. Jüdische Flüchtlinge in
Australien, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2011, 444 S., ISBN: 978-3-
412-20666-6, EUR 49,90.**

(Sven Fritz)

In seiner jüngst erschienenen Publikation untersucht der renommierte Berliner Musikwissenschaftler Albrecht Dümling die Lebenswege der in der Zeit des Nationalsozialismus aus Deutschland vertriebenen und ins australische Exil geflohenen jüdischen Musiker. Dümling, der sich als Autor der international mit großem Erfolg gezeigten Ausstellung „Entartete Musik“ sowie als Musikwissenschaftler und Publizist großer Verdienste um die Exilforschung verdient gemacht hat, konstatiert zu Beginn: „Die Geschichte der nach Australien geflohenen Musiker besteht aus vielen Erinnerungen, die noch nie zusammenhängend aufgeschrieben, aus Mosaiksteinen, die noch nie nebeneinandergesetzt wurden. Es sind Dokumente des Scheiterns wie auch eines erstaunlichen Durchhaltevermögens, Teile des Gedächtnisses der Menschheit.“ (S. 14)

Gestützt auf jahrelange Forschungen in internationalen Archiven und zahlreiche Interviews mit Zeitzeugen und ihren Angehörigen ist es Dümling gelungen, für dieses von der musikwissenschaftlichen Forschung noch weitgehend unbeachtete Exilland¹ eine überwältigend breite Quellenbasis zusammenzutragen. Auf dieser Grundlage gelingt es ihm, die Lebenswege zahlreicher vertriebener Musiker nachzuzeichnen und sie in den jeweiligen zeitgeschichtlichen Hintergrund einzuordnen: der Stellenwert der Musik als Instrument der Akkulturation der deutschen Juden im Kaiserreich und in der Weimarer Republik; die mit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 beginnende Verfolgung und deren Radikalisierung durch die „Nürnberger Gesetze“ 1935, die Pogrome 1938 und die immer verzweifelter werdende Lage nach Kriegsbeginn 1939; die Flucht über verschiedene europäische Länder und die britische Kolonien in Übersee bis nach Australien; die schwierige wirtschaftliche Situation in Australien, der Antisemitismus und die Angst vor „Überfremdung“ der australischen Gesellschaft, die ihren Ausdruck etwa in der restriktiven Regelung der Flüchtlingskontingente fanden; die massenhafte Internierung der Flüchtlinge nach dem Kriegseintritt Großbritanniens; die Schwierigkeiten der Einbürgerung nach Kriegsende; die verzweifelte Suche nach Angehörigen in Europa und nicht zuletzt der Einfluss der Emigranten auf das australische Musik- und Kulturleben.

Besonders gut gelingt Dümling die Verknüpfung der Biografien mit dem zeithistorischen Kontext bei der Beschreibung der individuellen Fluchtwege und des Klimas, in dem die Vertriebenen im Australien der 1930er und 1940er Jahre versuchen mussten, sich eine neue Existenz aufzubauen. Insbesondere die Schilderung der Lebensbedingungen während der Kriegszeit ist äußerst plastisch: Die Bedrohung, die den Exilanten aus den allgegenwärtigen Spionagevorwürfen und Denunziationen, aus der wachsenden Fremden- und Deutschenfeindlichkeit, aus der immer restriktiver werdenden Politik gegenüber den Flüchtlingen und nicht zuletzt aus der massenhaften Internierung erwuchs, wird ebenso deutlich wie die Strapazen und Demütigungen der in England internierten und zwangsweise nach Australien deportierten Musiker. Ausführlich werden auch die musikalischen Leistungen der Exilanten für das australische Musikleben gewürdigt – als Dirigenten, Komponisten und Orchestermusiker, in den Ensembles der Internierungslager und als Gründer der heute größten Konzertagentur Australiens „Musica-Viva“.

Neben den akribisch recherchierten und detailliert erzählten individuellen Schicksalen fallen jedoch einige, angesichts des tiefen Wissens und der Forschungsleistungen des Autors unverständliche Nachlässigkeiten auf, deren Ursache eine oft zu stark verkürzte Darstellung der zeithistorischen Kontexte ist. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn der Autor konstatiert, dass „seit Jahren [...] die NSDAP und ein ‚Kampfbund für deutsche Kultur‘ die Beseitigung von Juden und ‚Kulturbolschewisten‘ aus öffentlichen Ämtern gefordert hatten“. (S. 35) Dies marginalisiert nicht nur den nationalsozialistischen „Kampfbund“, sondern verdeckt auch die Tatsache, dass diese Forderungen in weiten Teilen die Haltung des konservativen Bürgertums und seiner Repräsentanten in den Parteien, Vereinen und im Umfeld der Kirchen widerspiegeln.² Nachlässig ist auch Dümlings Bewertung der Situation an der Berliner Staatsoper, die unter dem Generalintendanten Tietjen und dem preußischen Ministerpräsidenten Göring eine „gewisse Autonomie“ (S. 36) habe haben können – der Befund ignoriert sowohl die Ergebnisse zur Person Heinz Tietjen als auch das Schicksal von Otto Klemperers Kroll-Oper, die bereits vor der nationalsozialistischen Machtübernahme zu den am heftigsten angegriffenen und radikal bekämpften Häusern zählte.³ Bei der Beobachtung, die Säuberung der Reichsmusikkammer sei „so diskret und langsam [geschehen], dass sie zunächst kaum wahrgenommen wurde“ (S. 85), hat der Autor nicht genau hingesehen: Wie alle anderen Berufsgruppen wurde auch die Künstlerschaft auf ihre „rassische“ und politische „Zuverlässigkeit“ überprüft, waren Massenentlassungen und Berufsverbote an der Tagesordnung und standen genügend Kollegen als NSDAP-Mitglieder oder Funktionäre der Reichskulturkammer bereit, um aus politischer Überzeugung oder persönlichem Ressentiment Juden und politisch Missliebige aus den Ensembles und schließlich aus der „deutschen Kultur“ zu verdrängen. Auch die Sprache irritiert bisweilen: Warum nicht-

jüdische Deutsche als ‚Arier‘ und Juden gelegentlich als ‚Nichtarier‘ bezeichnet werden – zudem in Schreibweisen mit und ohne Anführungszeichen – bleibt unverständlich, ganz abgesehen davon, dass die Übernahme der NS-Diktion ebenso unschön wie unnötig ist.

Das zentrale Verdienst des Buches schmälern diese Einschränkungen aber nicht: Der Anspruch, erstmalig die nach Australien geflohenen Musiker in den Blick zu nehmen und die Mosaiksteine ihrer Lebensgeschichten zu rekonstruieren, ist gelungen. Zudem gibt der Autor wertvolle Einblicke in die Zustände im Exilland Australien der 1930er und 1940er Jahre, die in Deutschland nur wenig bekannt sein dürften. Dümling hat damit nicht nur Grundlagenarbeit zu einer bislang bestehenden Forschungslücke geleistet, sondern gleichzeitig ein wertvolles Werkzeug für die Exilforschung geliefert, das in Zukunft von allen, die auf der Suche nach vertriebenen und meist vergessenen Musikern sind, konsultiert werden wird.

Zitervorschlag

Sven Fritz: Rezension von: Albrecht Dümling: Die verschwundenen Musiker. Jüdische Flüchtlinge in Australien, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2011, 5. Jg., 2011, Nr. 9, S. 1-3, online unter http://medaon.de/pdf/R_Fritz-9-2011.pdf [dd.mm.yyyy]

¹ Zur Emigration von jüdischen Künstlern nach Australien vgl. zum Beispiel: Dümling, Albrecht (Hg.): Zu den Antipoden vertrieben. Das Australien-Exil deutschsprachiger Musiker, Saarbrücken 2000. Felser, Gerhart: Ein Vierteljahrhundert deutschsprachiges Theater in Sydney. Die Kammerspiele Sydney und deren Vorgeschichte. Ein Kapitel zum Theater in der Emigration, Wien 1989. Lang, Birgit: Eine Fahrt ins Blaue. Deutschsprachiges Theater und Kabarett im australischen Exil und Nach-Exil, Berlin 2006. Kwiet, Konrad: Die Integration deutsch-jüdischer Emigranten in Australien, in: Ursula Büttner (Hg.), Das Unrechtsreime. Internationale Forschung über den Nationalsozialismus. Festschrift Werner Jochmann, Band 2, Hamburg 1986, S. 309-323.

² Vgl. John, Eckhard: Musikbolschewismus. Die Politisierung der Musik in Deutschland 1918-1938, Stuttgart/Weimar 1994. Gimmel, Jürgen: Die politische Organisation kulturellen Ressentiments. Der „Kampfbund für deutsche Kultur“ und das bildungsbürgerliche Unbehagen an der Moderne, Münster/Hamburg/London 2001.

³ Heer, Hannes/Kesting, Jürgen/Schmidt, Peter: Verstumte Stimmen. Die Vertreibung der „Juden“ aus der Oper 1933 bis 1945, Berlin 2008.